



Zeitgemässe, anekdotische und dokumentierte Reportage über die Dreyfuss-Affäre von Herman Dons

12)

Mit diesen beiden Tatsachen ausgerüstet, (die Unterredung Münster-Hanotaux und den Ministerrat), legt die verleumderrische Presse los. Die „Libre Parole“ stürzt sich auf Hanotaux, beschuldigt die Regierung, den Skandal ersticken zu wollen, in dem Sinne, nach den Debatten hinter verschlossenen Türen Dreyfus zu einer Gefängnisstrafe zu verurteilen, wo ihm dann eine Gelegenheit zur Flucht geboten würde, wie man es damals für Bazaine tat.

Maurice Barrès versichert seinerseits in der „Cocarde“, Dreyfus werde dekoriert werden! Und indem sie den Plan des internationalen Judentums denunziert, stößt die „Libre Parole“ den Alarmruf aus: „Wird die Regierung auf diesem Wege stehen bleiben, wird sie es über sich bringen vor einem Verrat zurückzuschrecken, der furchtbarer wäre als der von Dreyfus?“

Solche Exzesse werden von der öffentlichen Meinung ohne Widerrede gehört. Rochefort hat vor kurzem geschrieben: «Ihr werdet sehen, daß Dreyfus, sobald er entlassen sein wird — denn das wird er — unverzüglich einen Posten in der deutschen Armee annehmen wird.»

Die antisemitische Presse scheint noch ein Zurückweichen Merciers zu fürchten. Von Henry beraten, enthüllt die „Libre Parole“ daß in den Papieren eines fremden Militärattachés ein Brief gefunden worden sei, und daß dieses „Dreyfus belastende Schriftstück“, so schwerwiegender Natur sei, daß man „auf alles gefaßt sein dürfte“, wenn die Verhandlungen öffentlich seien. Man beabsichtigt daher, es zu vernichten. „So bleiben gegen Dreyfus nur noch Vermutungen; der Zweck der Juden sei erreicht.“ Drumonts Blatt fährt mit seiner neuen Offensive fort. Seiner Ansicht nach ist das geheimnisvolle Schriftstück verschwunden, aber Mercier hat rechtzeitig eine photographische Aufnahme davon machen lassen. „France“ behauptet, Hanotaux habe dem Grafen von Münster die beiden hauptsächlichsten Schriftstücke eingehändigt, die Dreyfus' Schuld klar gestellt hätten. Indem sie diesen Artikel nachdruckt, fügt die „Libre Parole“ hinzu: „Wenn diese Stücke den Verhandlungen entzogen werden, ist zu erwarten, daß man sie publiziert. Die Komplizen des Verräters mögen es sich merken. Mercier ist zu beglückwünschen für seine Umsicht. Gut gespielt!“

Kurz, man will so Mercier zwingen, durchzuhalten. Das erreicht man. Und Drumont verzeichnet den Sieg mit den Zeilen: „Der General Mercier ist durch seine Festigkeit, seine brutale Offenheit und seinen Patriotismus der Feinde Herr geworden, die sich im Schatten verschworen.“

Währenddessen versucht der alte Graf von Münster einen neuen Schritt bei dem jungen Hanotaux, der seine Verantwortung hinter einer diplomatischen Krankheit versteckt, nachdem er Havas eine Berichtigung zugeschickt hat, um die deutsche Gesandtschaft zu degagieren. Er zweifelt nicht am Wort des Gesandten, aber er hat nicht den Mut, seine Pflicht zu tun.

Der Graf von Münster hat die seinige getan; der Oberst von Schwarzkoppen könnte dasselbe tun, aber dann müßte er seine Beziehungen zu Esterhazy offenbaren. Nun hatte er aber dem Gesandten sein Ehrenwort verpfändet, jegliche Spionage zu unterlassen.

Henry behauptet, in diesem Augenblicke habe ihm Sandherr das geheime Dossier zugestellt, das er einen Monat früher verlangt gehabt hätte, und er habe sich über die Verspätung gewundert.

„Ich besitze ein Wichtigeres“, sagt Sandherr.

Und die späteren Umstände legen dar, daß im Ministerium ein geheimes und ein ultrageheimes Dossier lagen. Das geheime Dossier ist dasjenige, das nur den Richtern zugestellt werden soll bei ihren Beratungen, und Henry läßt durchblicken, er halte es verschlossen, denn ein Zweifel an dieser illegalen Mitteilung, die von den obersten Chefs beschlossen

wurde, soll nicht aufkommen. Das ultrageheime Dossier hingegen sollte eine Drohung an die Adresse derjenigen sein, die später versuchen sollten, die Sache Dreyfus' zu verteidigen. Es sind die sogenannten Niederschriften Wilhelms II. in denen der Name des Verräters genannt ist. Die Existenz dieses Dossiers wird im Jahre 1897 vom Kommandanten Pauffin de Saint-Morel, Boisdeffres Kabinettschef, an dem Tage, da Mathieu Dreyfus den Kommandanten Esterhazy als Verfasser des Bordereau beschuldigt, Henri Rochefort angezeigt. Zu derselben Zeit macht Boisdeffre eine Andeutung darüber in einer Unterredung mit der Prinzessin Mathilde, sowie in einer anderen mit dem Oberst Stoffel, der diese Unterredung einem früheren bonapartistischen Deputierten, nämlich Robert Mitchell mitteilt, und dieser gibt sie weiter an Ranc. Emile Borel Olivier, der letzte Minister Napoleon III. seinerseits erklärt im Ernst, das auf Dünnpapier geschriebene Dossier sei nur ein Abzug, man habe der deutschen Gesandtschaft das vom Kaiser eigenhändig mit Randbemerkungen versehene Original zurückgeben müssen! Allenfalls ließ der vorsichtige Mercier die Schriftstücke photographieren...

Ohne Zweifel hat dieses ultrageheime Dossier bestanden. Wenn es authentisch gewesen wäre, hätte man es dem andern geheimen Dossier beigelegt, — das die Richter zur Verurteilung zwang. Aber dieses ultrageheime Dossier ist eine Fälschung Henrys, der anscheinend dabei als Komplizen Guénee hatte, der am Vorabend des Prozesses von Rennes eines plötzlichen Todes starb, oder aber Lemercier-Picard, den man eines Tages am Fensterhaken erhängt fand; beide waren intime Mitarbeiter desjenigen, der später in seiner Zelle am Mont-Valérien „Selbstmord“ verübte.

Der Text des angeblichen Briefes des Kaisers sagt: „Dieser Kanaille Dreyfus sagen, er möge das Dossier möglichst bald schicken. — Wilhelm.“

Gewiß ist, daß dieser Text den ersten Richtern Dreyfus' nicht mitgeteilt worden ist. Er wäre ihnen aufgefallen. Nun kann aber kein einziger sich seiner erinnern.

Also nicht das ultrageheime, sondern das geheime Dossier soll der Prüfung des Angeklagten und dessen Verteidigers entzogen werden. Dieses ist mit einem Kommentar von der Hand du Patys de Clam versehen und begreift folgende Stücke:

1. Eine biographische Notiz, durch welche Dreyfus eine Reihe von Verrätereien seit seinem Eintritt in die Kriegsschule beigelegt werden. So hätte er in der Kriegsschule Deutschland eine vertrauliche Konferenz über die Mobilisierung mitgeteilt, und während seines Aufenthalts in der Schule von Bourges hätte er das Geheimnis einer Melinitgranate verkauft.
2. Das Schriftstück, das genannt wird: „Memento von Schwarzkoppen“, d. h. der mit Bleistift geschriebene Entwurf, dessen Fragmente die Bastian in der deutschen Gesandtschaft aufgegeben und der statistischen Abteilung im Januar 1894 überbracht hat, und dessen Text ich bereits zitiert habe.
3. Der Brief Panizzardis an Schwarzkoppen, dessen Text wir auch schon kennen (Ich habe Davignon geschrieben usw.)
4. Der Brief „diese Kanalje von D...“ der als Unterschrift das Pseudonym Alexandrine trägt, und unter anderen diese Worte: „einliegend zwölf richtunggebende Pläne von Nice, welche diese Kanalje von D... mir für Sie übergeben hat... usw.“

Diese Beweisstücke sind von du Paty kommentiert und der Kommentar schließt zusammenfassend:

- „1. Der Offizier (oder die Person) die die richtunggebenden Pläne von Nice im April 1894 ausgeliefert hat, mag zur Abteilung Festungen gehören, weil die Pläne sich dort befanden.
2. Der Name des Verräters beginnt mit dem Buchstaben D...
3. Die Person, die damals mit Schwarzkoppen entzweit war, sucht wieder mit ihm anzuknüpfen.“